

Universität Bielefeld
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft
GK I: Einführung in die Medienanalyse
HD Dr. Jurij Murasov
WS 99/00

Die Bedeutung der Kommunikationsmedien für die Gesellschaftsentwicklung

**Niklas Luhmanns These der „Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation“
vor dem Hintergrund von Marshall McLuhans Medientheorie**

Abgabedatum: 02. Mai 2000

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Einführung in Luhmanns Gesellschaftstheorie	2
2.1 Der Begriff „Systemtheorie“	2
2.2 Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme	2
2.2.1 Theorie autopoietischer Systeme nach Maturana und Varela	2
2.2.2 Autopoietische Systeme nach Luhmann	3
2.2.2.1 Beobachtende Systeme	3
2.2.2.2 Komplexität und Differenz	4
2.3 Evolutionsstufen von Gesellschaften	4
2.3.1 Segmentäre Differenzierung	5
2.3.2 Stratifikatorische Differenzierung	5
2.3.3 Funktionale Differenzierung	5
3. Luhmanns These der „Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation“	6
3.1 Die Bedeutung der Kommunikation	6
3.2 Theorie der Kommunikation	6
3.2.1 „Perfektionstheorie“	6
3.2.2 „Unwahrscheinlichkeitstheorie“	7
3.3 These der Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation	8
3.3.1 Kommunikation als Problem	8
3.3.1.1 Das Problem des Verständnisses	8
3.3.1.2 Das Problem der räumlichen und zeitlichen Extension	9
3.3.1.3 Das Problem des Erfolgs	10
3.3.2 Auswirkungen der Kommunikationsprobleme	10
3.3.2.1 Schwellen der Entmutigung	10
3.4 Auflösung der Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation	11
3.4.1 Wechselseitige Verstärkung der drei Arten von Unwahrscheinlichkeit	11
3.4.2 Medien als Transformationseinrichtungen	12
3.4.2.1 Sprache	12

3.4.2.2	Verbreitungsmedien	13
3.4.2.3	Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien	13
3.4.3	Kommunikation und soziale Systeme	14
3.4.3.1	Aufbau sozialer Systeme durch Aufhebung der Kommunikationsprobleme	14
3.4.3.2	Selektivitätsprozess bei der soziokulturellen Evolution	14
3.4.3.3	Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation zwischen Systemen	15
4.	Bezug auf Marshall McLuhans Gesellschaftstheorie	16
4.1	Allgemeine Einführung in Marshall McLuhans Medientheorie	16
4.1.1	Wie verändert Marshall McLuhan unser Weltbild?	16
4.1.1.1	Das Zeitalter der Zentralisierungen	16
4.1.1.2	Das Zeitalter der Dezentralisierungen	17
4.1.1.3	Die Intention Marshall McLuhans	18
4.1.2	The medium is the message	18
4.2	Heiße und kalte Medien nach Marshall McLuhan	19
4.2.1	Bedeutung der Einteilung in heiße und kalte Medien	19
4.2.2	Heiße Medien	19
4.2.3	Kalte Medien	20
4.3	Ergänzung der Theorie Luhmanns durch die Thesen McLuhans	21
4.4	Der Einfluss der modernen Medien für die Gesellschaftsentwicklung	21
4.4.1	Talksendungen in Funk und Fernsehen	21
4.4.1.1	Reality-TV und Voyeurismus auf der Spitze: „Big Brother“	22
4.4.2	Der Einfluss des Computers	22
4.4.3	Der Einfluss des Internets	23
5.	Schlußsatz	24
Bibliographie		III

1. Einleitung

Bei der vorliegenden Hausarbeit handelt es sich um eine Ausarbeitung des Referatsthemas „Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation“ für den Kurs „Einführung in die Medienanalyse“ bei HD Dr. Jurij Murasov. Ich versuche in meiner Arbeit jedoch über das ursprüngliche Thema hinausgehend aufzuzeigen, wie Kommunikationsmedien unsere Gesellschaftsentwicklung maßgeblich beeinflussen. Das Referat basiert auf der Grundlage des gleichnamigen Aufsatzes des jüngst verstorbenen Bielefelder Soziologen und Systemtheoretikers Niklas Luhmann. Um die Unwahrscheinlichkeits- und Kommunikationsthesen Luhmanns in dem Kontext seiner Forschung besser verstehen und nachvollziehen zu können, gebe ich im zweiten Teil zunächst eine kurze Einführung in Luhmanns Gesellschaftstheorie. Dabei gehe ich nicht nur auf seinen Begriff und sein Verständnis der Systemtheorie ein, sondern zeige auch auf, wo die Systemtheorie ihren wissenschaftlichen Ursprung hat. Die in diesem Abschnitt der Hausarbeit verwendeten Informationen verdanke ich nahezu vollständig zahlreichen Gesprächen mit dem zur Zeit an seiner Dissertation über Luhmann arbeitenden Pädagogikstudenten Klaus Affeldt.

Im Hauptteil erläutere ich dann darauf aufbauend ausführlich Luhmanns These der Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation und die daraus resultierenden Konsequenzen für die Gesellschaftssysteme und ihre Ausdifferenzierung.

Zur Ergänzung nehme ich anschließend Bezug auf den im Medienanalysekurs besprochenen Autor Marshall McLuhan und seine Leitgedanken in dem außerordentlich diskussionswürdigen Buch „Die Magischen Kanäle – Understanding Media“.

Niklas Luhmann ist von einem sehr soziologischen Standpunkt an das Thema Kommunikation herangegangen – für ihn war es einfach Teil seiner Systemtheorie. Er ist folglich nicht näher auf die Auswirkungen spezieller Medien eingegangen. Marshall McLuhan dagegen ist bedauerlicherweise bereits vor 20 Jahren verstorben und hat demnach keine Analysen der heutigen modernen Medien hat vornehmen können. Deshalb halte ich es für angebracht und notwendig, auf Grundlage der Theorien Luhmanns und McLuhan einige zusätzliche Überlegungen anzustellen, wie die neuesten Medien Computer und Internet sich auf unsere Gesellschaftsentwicklung auswirken. Auch das Phänomen der Talk- und Realitysendungen im Fernsehen werde ich dabei berücksichtigen.

2. Einführung in Luhmanns Gesellschaftstheorie

2.1 Der Begriff „Systemtheorie“

In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts hielt der Begriff der „Systemtheorie“ Einzug in die Theorie der Wissenschaft. Es war die Wissenschaftsdisziplin der Biologie, die sich mit diesem Begriff von der klassischen Newtonschen Physik abwandte.

„Leben“, so der Widerspruch der Biologie, „läßt sich nicht auf Einzelphänomene wie chemische und physikalische Vorgänge von Organismen reduzieren.“ Dieser Gegenstand der Biologie läßt sich nur in der Vernetzung – also in einem System – adäquat beschreiben.

„System“ meint die Ganzheit einer Menge aufeinander verweisender Elemente und deren Relationen. In einem sozialen System sind diese Einheiten soziale Handlungen. Solch ein System ist komplex, wenn es mehr als einen Zustand annehmen kann.

2.2 Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme

Niklas Luhmann ist versucht, die Gesellschaft als ein umfassendes soziales System zu betrachten und zu untersuchen.

Dabei unterscheidet der Soziologe drei verschiedene Kategorien sozialer Systeme: Zunächst einmal spricht er von Interaktionen als soziale Systeme, die auf die Kopräsenz von Personen angewiesen sind. Als zweite Kategorie sieht Luhmann Organisationen an, die sich über die Bedingungen der Mitgliedschaft und über Entscheidungstechniken reproduzieren. Die gesamte Gesellschaft betrachtet Luhmann drittens als das größte und umfassende System. Denn nach Luhmann ist die Gesellschaft die Summe aller zu erwartenden Kommunikationen.

2.2.1 Theorie autopoietischer Systeme nach Maturana und Varela

Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme beruht auf einer Konzeption, die von den beiden chilenischen Biologen Maturana und Varela entwickelt wurde: Die Theorie autopoietischer Systeme.

„Autopoiesis“ ist ein Kunstbegriff, erschaffen aus den griechischen Wörtern „autos“ („selbst“) und „poiein“ („machen“). Es bezeichnet eine Formulierung des Organisationsprinzip des Lebendigen: Lebende Systeme, und nur lebende Systeme, erhalten sich selbst und produzieren ihre Komponenten und Bestandteile.

Diese Eigenschaft ist in den Augen von Maturana und Varela einziges und notwendiges Charakteristika des Lebendigen. Das so bestimmte Charakteristika zeigt sich jedoch in sehr

vielen verschiedenen Formen, den sogenannten Strukturen. Diese konkreten Formen und Zustände sind veränderbar und bestimmen die Operationen des Systems.

Autopoietische Systeme bilden also durch ihre Strukturen ein operatives System, das sich von der Umwelt abgrenzt. Man nennt autopoietische Systeme wegen dieser Abgrenzung auch geschlossene Systeme: Autonom bestimmen sie allein, wie das System agiert. Das bedeutet allerdings nicht, dass sie autark existieren – sie leben in einer Umwelt, auf deren Ressourcen das jeweilige autopoietische System oft angewiesen ist. Doch auch wenn ein „Import“ und „Export“ stattfindet – insofern sind autopoietische Systeme offene Systeme – , so entscheidet nur das System allein über diese konkreten Operationen.

Autopoietische Systeme organisieren sich also vollkommen autonom nach der Maßgabe ihrer eigenen Operationsweise und auf der Grundlage ihrer eigenen Zuständigkeit.

Doch nicht nur in der Selbstorganisation, auch in der Wahrnehmung sind autopoietische Systeme in sich selbst geschlossen, d. h. sie sind selbstreferentiell.

2.2.2 Autopoietische Systeme nach Luhmann

Niklas Luhmann generalisiert den Autopoiesisbegriff, unterscheidet dabei aber nicht mehr zwischen den Begriffen Selbstreferentialität und Autopoiesis.

Das soziale System gilt bei Luhmann als Beispiel für ein autopoietisches System: Nach ihm meint ein soziales System ein Kommunikationssystem, da ja auch das umfassende soziale System, die Gesellschaft, die Summe aller zu erwartenden Kommunikationen ist. Kommunikation nun besteht für Luhmann aus drei Teilen: Mitteilung, Information und Verstehen. Diese drei Teile erzeugt das soziale System als autopoietisches System selbst.

Soziales System und Bewußtseinssystem bilden füreinander Umwelt, auch wenn das eine nicht ohne das andere existieren kann. Luhmann nennt ein solches Verhältnis der Abhängigkeit „strukturelle Koppelung“.

2.2.2.1 Beobachtende Systeme

Autopoietische Systeme sind beobachtende Systeme. Wenn Luhmann von Beobachtung spricht, so meint er damit das Bezeichnen anhand einer Unterscheidung. Bezeichnet werden kann ein Element nur anhand einer Kategorie, die exakt zwei Wahlmöglichkeiten zuläßt, denn etwas kann nur bezeichnet werden, indem es vom Rest unterschieden wird: Etwas ist eine Hausarbeit oder ist es eben nicht.

Die Beobachtung ist an die gewählte Kategorie gebunden. Es kann beobachtet werden, was mit Hilfe der gewählten Kategorie bezeichnet werden kann. Es kann nicht beobachtet werden,

was außerhalb dieser Kategorie liegt: Die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht sagt nichts über das Verhältnis bezahlbar / unbezahlbar aus.

Es ist innerhalb eines beobachtenden Systems unmöglich, gleichzeitig eine Wahl zu treffen und den Parameter dieser Wahl in Frage zu stellen. Dieser Wahlparameter stellt sozusagen einen „blinden Fleck“ in der Wahrnehmung dar: Der Parameter kann sich selber nicht in Frage stellen. In einer „Beobachtung zweiter Ordnung“ ist es jedoch möglich, die erste Beobachtung zu analysieren.

2.2.2.2 Komplexität und Differenz

Komplexität meint, wie oben schon erwähnt, die Eigenschaft eines Systems, mehr als einen Zustand zu besitzen. Die Welt ist als das allumfassende System auch das Maximum an Komplexität. Die Umwelt ist immer komplexer als das umgebene System.

Eine zentrale Funktion von Systemen ist, Komplexität zu reduzieren, doch andererseits muss ein System oft selber Komplexität erlangen, um mit den Umwelanforderungen zur Eigenerhaltung fertig zu werden.

Differenz bezeichnet die Fähigkeit eines Systems, Teilsysteme in sich hervorzubringen. Diese Teilsysteme betrachten wiederum den Rest des Systems als Teil ihrer Umwelt. Es existieren häufig mehrere Formen von Differenzierung in einem System. Dabei ist allerdings eine Form als primär anzusehen.

Sobald eine Gesellschaft sich differenziert hat, wird ihre Repräsentation dadurch kontingent d.h. sie verliert ihre Eindeutigkeit. Sie kann so, aber auch anders wahrgenommen werden, der „Point of View“ des Betrachters erlangt größere Bedeutung. Alle Formen der Gesellschaft zusammengenommen ergeben eine Gesamtheit, die Luhmann „Semantik“ nennt. Mit dieser Bezeichnung weist er der Gesamtheit aller Formen einer Gesellschaft einen übergeordneten, situationsunabhängigen Sinn zu. Die Semantik schränkt die Anzahl der erwartbaren Ereignisse ein.

Gesellschaften entwickeln sich also durch Selektion und Variation.

2.3 Evolutionsstufen von Gesellschaften

Luhmann differenziert drei Stufen primärer Gesellschaftsform, die zeitlich aufeinander folgen. Bei allen drei Stufen sind auch sekundäre, nicht so bestimmende Formen denkbar.

2.3.1 Segmentäre Differenzierung

Das einfachste Prinzip ist die segmentäre Differenzierung:

Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft findet in gleiche, selbstversorgende Teilsysteme wie Familien, Reviere, Stämme und Wohnorte statt. Die Arbeitsteilung ist sehr begrenzt, Anwesenheit gilt als wichtigstes Kriterium zur Systemzugehörigkeit.

Die Komplexität des Systems ist sehr eingeschränkt. Die Bewahrung der Gleichheit verhindert Experimente, da jede kreative Interaktion, in der Neues ausprobiert werden könnte, die Gefahr birgt, die Strukturform der gesamten Gesellschaft zu zerstören. Evolution durch Variation wird also unwahrscheinlich.

2.3.2 Stratifikatorische Differenzierung

In der zweiten Stufe, der stratifikatorischen Differenzierung, findet eine Ausdifferenzierung der Gesellschaft in hierarchische Teilsysteme statt:

Die Gesellschaft ist in ungleiche Schichten differenziert, doch es sind keine beliebig zueinander stehenden Schichten – das Verhältnis dieser Schichten zueinander ist hierarchisch geordnet.

Gesellschaften dieses Typus entscheiden aufgrund des Standes, also auf einem oben/unten-Kriterium, über sich und ihre Optionen. Zusammengehalten werden diese Systeme durch eine ausnahmslos allen Schichten des Systems innewohnende Grundsymbolik der Struktur und seiner direkten Wahrnehmbarkeit, z.B. einer gemeinsamen Religion.

2.3.3 Funktionale Differenzierung

Da der jeweilige Herrscher bestimmen kann, welche Konfession in seinem Herrschaftsgebiet gelten soll, wandelt sich die Semantik der Gesellschaft in eine Ausdifferenzierung der Gesellschaft in zum Gesamtsystem funktionsbezogene Teilsysteme.

Recht, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, um nur einige der Teilsysteme zu nennen, operieren mit ihren eigenen funktionspezifischen Prämissen. Es bestehen folglich Grundunterscheidungen, die sog. „binären Codes“ zwischen den einzelnen Teilsystemen, die für sie selber unüberwindlich sind, da die Funktion des Systems diesen Code in einem „Programm“ vorgibt. Diese unüberwindbare Verschiedenheit der Codes in einem System nennt Luhmann „operative Differenz“. Doch die sogenannten „Programme“ führen nicht nur zu den funktionssystemspezifischen Sinnzuweisungen, sondern öffnen Teilsysteme für den Fremdsinn.

3. Luhmanns These der „Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation“

3.1 Die Bedeutung der Kommunikation

Für Niklas Luhmann ist die Kommunikation eine notwendige Voraussetzung für die menschliche Gesellschaft und sogar das menschliche Leben an sich.¹ Er begründet seine Behauptung, indem er einen Theorieansatz der Kommunikation darlegt, der zeigen soll, dass Gesellschaftssysteme sich einzig und allein als Folge der Überwindung von Kommunikationsproblemen entwickeln.²

3.2 Theorie der Kommunikation

Wenn der Kommunikation laut dem Systemtheoretiker Luhmann eine so große Bedeutung beikommt, ist es für ihn folglich sehr wichtig, eine Theorie der Kommunikation sorgfältig zu erarbeiten.

Da die Kommunikation notwendig für das gesamte menschliche Leben ist, das also alle gesellschaftlichen Teilsysteme umfasst, reicht es nicht aus, dass eine Kommunikationstheorie sich nur mit einzelnen Ausschnitten aus dem Bereich des gesellschaftlichen Zusammenlebens oder aber einzelnen Techniken der Kommunikation, und seien sie jede für sich noch so folgenreich für die heutige Gesellschaft, auseinandersetzt.³

Auch eine Begriffsdiskussion hat nur dann einen Sinn, wenn schon bekannt ist, in welchem Theoriezusammenhang der erörterte Begriff benutzt werden soll.⁴ Das aber ist ja gerade noch zu entdecken.

Deshalb bietet es sich für Luhmann an, zunächst eine Differenzierung zwischen zwei unterschiedlichen theoretischen Intentionen vorzunehmen. Er denkt hier an die Art der „Perfektionstheorie“ und an die Art der „Unwahrscheinlichkeitstheorie“. Beide Ansätze können beeinflussen, wie eine Theorie aufgebaut wird.¹

3.2.1 „Perfektionstheorie“

Die „Perfektionstheorie“ ist darauf ausgerichtet, nach Verbesserungen der Zustände und Verhältnisse bis hin zur Perfektion zu fragen. Nach dieser Auffassung ist es nicht zwingend notwendig, die Natur zu erkennen und Fehlurteile zu vermeiden, doch wenn diese Schritte

¹ Vgl. Luhmann, Niklas: Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation, in: Soziologische Aufklärung 3 (UK), S. 25, Zeile 1 f.: „Ohne Kommunikation gibt es keine menschlichen Beziehungen, ja kein menschliches Leben.“

² Vgl. UK, z.B. S. 30, Z. 21 f.

³ Vgl. UK, S. 25, Z. 2 – 6

⁴ Vgl. UK, S. 25, Z. 6 – 9

erfolgen, führen sie zu einer „fortschreitenden Verbesserung der Bedingungen, unter denen die Menschen leben.“²

Luhmann deutet hier das einleuchtende Beispiel der Optik³ an: Die wissenschaftliche Disziplin der Optik ist für den großen Teil der Menschheit im Alltagsleben entbehrlich. Doch durch Erkenntnisse in diesem Bereich ist es auch Menschen mit Sehschwäche möglich, ihre Umwelt visuell wahrzunehmen. Doch nicht nur Sehhilfen wie Brille und Kontaktlinsen – eine weitere Entwicklung zur Perfektion – haben die Gesellschaft positiv verändert, auch andere optische Hilfsmittel wie Mikroskope helfen durch ihre Anwendung z.B. im Lebensmittelbereich, die Lebensqualität insgesamt zu steigern.

3.2.2 „Unwahrscheinlichkeitstheorie“

Der zweite Ansatz besteht darin, zunächst einmal eine „These der Unwahrscheinlichkeit“⁴ aufzustellen:

Die „Unwahrscheinlichkeitstheorie“ behauptet also im ersten Schritt, der innerhalb der Theorie zu betrachtende Gegenstand sei unwahrscheinlich, d.h. die Möglichkeit, dass derselbige existiere, ist nur unter ganz bestimmten Bedingungen gegeben. Somit zerbröckelt unser Selbstverständnis von der Welt, „Routineerwartungen und die Sicherheiten des täglichen Lebens [werden aufgelöst]“⁵.

Im zweiten Schritt ist es nun Aufgabe der Theorie, zu erklären, warum die Verhältnisse, die zuvor als unwahrscheinlich definiert wurden, nicht nur möglich, sondern sogar äußerst sicher zu erwarten sind.⁶ Wären sie es nicht, wären sie ja gar nicht Gegenstand einer theoretischen Untersuchung geworden.

Die „Unwahrscheinlichkeitstheorie“ fragt also, wie sich eine Ordnung aufbauen kann, die Unmögliches in Mögliches, bzw. Unwahrscheinliches in Wahrscheinliches transformiert.⁷ Folglich wird hier nach einer Ordnung, also z.B. einem Gesellschaftssystem gefragt, und nicht – wie bei der „Perfektionstheorie“ – nach praktischen Verbesserungen.

¹ Vgl. UK, S. 25, Z. 10 f.

² Vgl. UK, S. 25, Z. 19 f.

³ siehe UK, S. 25, Z. 18

⁴ siehe UK, S. 25, Z. 21

⁵ siehe UK, S. 25, Z. 23

⁶ Vgl. UK, S. 25, Z. 24 f.

⁷ Vgl. UK, S. 25, Z. 37 ff.

3.3 These der Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation

Da Luhmann nun, wie eingangs dargelegt, versucht zu zeigen, dass und aus welchen Gründen Kommunikation unentbehrlich für die menschliche Gesellschaft und die menschliche Existenz überhaupt ist, wird der Soziologe bei seinem Versuch, eine Kommunikationstheorie aufzustellen, eher auf die Ordnung des Systems an sich denn auf seine Verbesserung eingehen wollen: Luhmann greift den Ansatz der „Unwahrscheinlichkeitstheorie“ auf.¹

Es wird also die These aufgestellt, Kommunikation sei unwahrscheinlich.² An diesem Punkt tritt ein Verständnisproblem auf: Wie kann Kommunikation unwahrscheinlich, d.h. nur außerordentlich selten möglich sein, wenn wir sie doch Tag für Tag erleben und – wie Luhmann selbst ja postuliert – sie entscheidende Voraussetzung für unsere Existenz ist? Um diese Schwierigkeit im Verständnis aufzulösen, betrachtet Luhmann „[...] Kommunikation nicht als Phänomen, sondern als Problem [...]“.³

Es ist nun zu klären, wo in der Kommunikation Schwierigkeiten auftauchen können und wie das „Problem“ Kommunikation zu lösen ist.

3.3.1 Kommunikation als Problem

Fasst Luhmann die Kommunikation als ein zu überwindendes Problem auf, so muss es für ihn auch greifbare „Wesensarten“ der Kommunikation geben, die zu Schwierigkeiten führen.

Soll Kommunikation stattfinden, hat sie drei Probleme zu überwinden⁴: Das Problem des Verständnisses, das Problem der räumlichen und zeitlichen Extension und das Problem des Erfolgs.

3.3.1.1 Das Problem des Verständnisses

Verständnis ist das erste auftretende Problem bei der Kommunikation: Es ist unwahrscheinlich, dass der Empfänger den Sinn der Kommunikation genauso versteht, wie der Sender dies beabsichtigt. Denn Sender und Empfänger haben kein kollektives Bewusstsein, d.h. sie reflektieren neue Informationen zunächst einmal nur in ihrem eigenen, vom anderen unterschiedenen Kontext.⁵

¹ siehe UK, S. 26, Z. 10: „Eine Kommunikationstheorie des hier angestrebten Typs [...]“

² Vgl. UK, S. 26, Z. 10 f.

³ siehe UK, S. 26, Z. 15

⁴ Vgl. UK, S. 26, Z. 18 ff.

⁵ Vgl. UK, S. 26, Z. 21 – 24

Lehrt beispielsweise der längst ergraute Geschichtsprofessor vom Hunger im Zweiten Weltkrieg, so werden die älteren Gasthörer eher den Sinngehalt seiner Worte verstehen als die jungen Studentinnen, die Hunger höchstens aus ihren Diäterfahrungen kennen.

3.3.1.2 Das Problem der räumlichen und zeitlichen Extension

Für unwahrscheinlich zu halten ist jedoch auch, dass die Kommunikation überhaupt Empfänger erreicht.¹ Sind genau zu dem Zeitpunkt einer konkreten Kommunikationssituation, z. B. in der oben schon erwähnten Geschichtsvorlesung, an der Kommunikation interessierte Menschen anwesend, wird die Kommunikation sie mit einer recht hohen Wahrscheinlichkeit erreichen. Haben die Studenten jedoch kein Interesse an den Jugenderinnerungen ihres Geschichtsprofessors und zeigen ihm dies durch Unaufmerksamkeit und lautes Gerede – kommunizieren sie also, dass sie nicht kommunizieren möchten – zerbricht das Interaktionssystem: Die Informationen des Professors erreichen nicht einmal mehr die im Hörsaal Anwesenden.

Noch problematischer wird es, wenn Sender und Empfänger räumlich oder zeitlich getrennt sind²: Die Studierenden gehen zu der Vorlesung des Professors, weil sie in diesem Moment Interesse an dem Thema haben oder aber meinen, es wäre wieder an der Zeit, etwas für ihr Studium zu tun. Dementsprechend ist die Stimmung im Hörsaal gespannt und aufmerksam. Würde der Vortrag nun live in das Westend oder die Bibliothek übertragen, würden die dort sitzenden Studierenden dem Professor nicht mehr so aufmerksam lauschen, selbst wenn sie für die Vorlesung eingetragen wären: In einer anderen Umgebung sind die Menschen mit anderen Kommunikationen und Einflüssen beschäftigt.³

Ein Semester später beim Hören der alten Aufnahme wäre das Interesse und damit die Aufmerksamkeit noch geringer – die Studierenden müssen nun keine Hausarbeit mehr über dieses Thema schreiben, sie sind jetzt in Gedanken beim Mittelalter. Manchen Studierenden mag der vor einem Semester aufgenommene Wissensstand des Geschichtsprofessors auch schon wieder veraltet erscheinen. Letztgenannte Problematik ist besonders bei tagespolitischen oder schnellen Modeerscheinungen unterworfenen Kommunikationen gegeben: Kaum jemand wird heute noch Interesse an der Wettervorhersage der letzten Woche oder einem Interview mit dem Sänger von Ex-Take That zeigen.

¹ siehe UK, S. 26, Z. 25 f.

² siehe UK, S. 26, Z. 27 f.

³ siehe UK, S. 26, Z. 35: „In anderen Situationen haben die Leute etwas anderes zu tun.“

3.3.1.3 Das Problem des Erfolgs

Zu unterscheiden von den Problemen des Verstehens und des Erreichens ist das Problem des Erfolgs.¹ Auch wenn die Kommunikation ihren Empfänger erreicht hat und dieser den Sinngehalt nachvollziehen kann, ist es immer noch sehr unwahrscheinlich, dass die Kommunikation Erfolg hat. Denn dazu muss der Empfänger noch einen Schritt weitergehen: Er muss die Information, die er zuvor im Prozess des Verstehens als selektiven Inhalt aus der Kommunikation herausgefiltert hat, in sein eigenes Verhalten als Prämisse einführen. D.h., er muss die Information in seinem Bewusstsein annehmen und so weiterverarbeiten, dass die neugewonnene Prämisse nun sein Erleben und Handeln mitbestimmt, sein Bewußtsein sich also um diese Information erweitert hat.²

Auf mein Beispiel angewandt sähe dieser Prozess folgendermaßen aus: Die Studierenden erkennen, dass ihr Professor sie nicht mit seinen verstaubten Kindheits- und Jugenderinnerungen langweilen will, sondern ganz allgemein und situationsungebunden das Leid des Hungers aufzeigen möchte. Aus diesem selektiven Inhalt der Kommunikation ziehen die Studierenden nun die Direktive, dass sie Hunger in der ganzen Welt vermeiden wollen, beispielsweise engagieren sie sich für die Dritte Welt oder gehen bewusster mit Nahrungsmitteln um.

Diese Konsequenz der Studierenden klingt nun verhältnismäßig utopisch, womit gezeigt sein dürfte, was Kommunikationserfolg bedeutet und wie unwahrscheinlich er ist, auch wenn der Informationsgehalt der Kommunikation richtig gedeutet wird.

3.3.2 Auswirkungen der Kommunikationsprobleme

Diese drei genannten Probleme der Kommunikation wirken sich natürlich negativ auf unsere Gesellschaft aus. Am naheliegendsten ist wohl der Punkt, dass Kommunikation – wie ja auch die Ausgangsthese lautet – unwahrscheinlich ist. Als Folge sinkt der Anreiz, Kommunikation zu betreiben, immer mehr. Luhmann spricht hier von „Schwellen der Entmutigung“.³

3.3.2.1 Schwellen der Entmutigung

Sobald das Erreichen von Personen, Verständnis und Erfolg der Kommunikation nicht mehr gewährleistet sind, wirken die Unwahrscheinlichkeiten als Schwellen der Entmutigung. Jemand, der seiner Kommunikation keinen Erfolg beimisst, wird aufhören, zu

¹ Vgl. UK, S. 26, Z. 36 ff.: Luhmann betrachtet eine Kommunikation erst dann als erfolgreich, wenn der Empfänger die Prämisse des Senders in sein eigenes Verhalten übernommen hat.

² Vgl. UK, S. 26, Z. 38 ff.

³ siehe UK, S. 27, Z. 7 f.

kommunizieren. Den Einwand, es sei nicht möglich, nicht zu kommunizieren, erklärt Luhmann in seiner Ausführung für unangemessen, da dieses „Gesetz der Kommunikation“ in seinen Augen nur innerhalb eines Interaktionssystems von Anwesenden gilt¹:

Die Studierenden im Hörsaal signalisieren ihrem Professor, dass sie seinen Vortrag nicht aufnehmen möchten, der Professor reagiert darauf mit Signalen der Verärgertheit oder Enttäuschung. Zwischen den desinteressierten Studierenden im Westend und dem verstummten Professor findet jedoch keine Kommunikation mehr statt.

3.4 Auflösung der Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation

Wie eingangs schon erwähnt, ist Kommunikation für den Menschen und die menschliche Gesellschaft jedoch lebensnotwendig – ohne Kommunikation bilden sich keine sozialen Systeme². Das bedeutet, da wir ja unbestritten als Menschen in einer Gesellschaft leben, dass die Probleme der Kommunikation zwangsläufig irgendwie überwunden werden können. Wie aber und wodurch werden die Unwahrscheinlichkeiten der Kommunikation in Wahrscheinlichkeiten transformiert?

3.4.1 Wechselseitige Verstärkung der drei Arten von Unwahrscheinlichkeit

Es ist nicht möglich, ein Kommunikationsproblem nach dem anderen zu lösen, da die Unwahrscheinlichkeiten voneinander abhängen³:

Wenn die Studierenden ihrem Professor aufmerksam zuhören und diejenigen, die seine Vorlesung nicht besuchen konnten, sein Buch über das Thema lesen, erreicht der Professor mit seiner Kommunikation viele Empfänger, die durch den bereitwilligen Einsatz von geistiger Arbeit den Sinn seiner Aussage verstehen. Hier ist schon ein Punkt, wo die Unwahrscheinlichkeiten sich wechselseitig verstärken: Je mehr Zuhörer oder Leser der Professor findet, desto schwieriger wird es für ihn, seine Kommunikation der immer vielfältigeren, d.h. an unterschiedliche Kontexte gebundenen, Studierendenschar anzupassen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass eine beliebig große Zahl von Studierenden den Sinn der Aussage gleich auffasst, doch nur in kleinen Kursen wäre es dem Professor möglich, alle „auf einen gemeinsamen Nenner“ zu bringen.

Doch gehen wir davon aus, der Inhalt sei richtig bei den Empfängern angekommen und verarbeitet worden: Gerade durch dieses Verstehen des Inhalts, der ja nun auch noch in

¹ Vgl. UK, S. 27, Z. 9 ff.

² siehe UK, S. 30, Z. 21 f.: „[...] denn System ist die ins Wahrscheinliche umgeformte Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation.“

³ siehe UK, S. 27, Z. 22 ff.

Buchform vorliegt und somit für jedermann jederzeit abrufbar ist, wird der Kommunikationserfolg unwahrscheinlicher. Die Studierenden stellen jetzt fest, dass der Geschichtsprofessor nur von seinen subjektiven Kindheitserinnerungen an die Nachkriegszeit berichtet und nirgendwo fundierte Forschung betrieben hat. Oder sie können eine seiner Hauptthesen einfach nicht akzeptieren, da ein logischer Fehlschluss in der Argumentation vorliegt.

Es ist also offensichtlich, dass die Lösung des einen Problems die anderen Probleme dafür verstärkt – bei dem schrittweisen Lösungsansatz bleibt Kommunikation unwahrscheinlich. Versucht man dessen ungeachtet, die menschliche Kommunikation mit eben dieser Methode zu optimieren, wächst das Problem der wechselseitigen Abhängigkeit ins Unermessliche.¹

3.4.2 Medien als Transformationseinrichtungen

Um den Effekt der wechselseitigen Abhängigkeit abzuschwächen oder ganz zu unterbinden, muss ein Weg gefunden werden, alle drei Grundprobleme auf einmal angehen zu können. Alle drei Unwahrscheinlichkeiten der Kommunikation müssen zugleich in Wahrscheinlichkeiten transformiert werden. Luhmann fasst die Einrichtungen, die gemeinsam dieser Anforderung gerecht werden, unter dem Begriff „Medien“² zusammen. Er greift damit allerdings nicht auf die gängigen Vorstellungen von den Massenmedien zurück, sondern denkt an drei ganz bestimmte Arten von Medien³: Die Sprache als erstes Medium, zweitens an die Verbreitungsmedien und dem folgend als drittes an die symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien.

3.4.2.1 Sprache

Zwischen Anwesenden besteht immer ein Interaktionssystem, d.h. sie kommunizieren zwangsläufig miteinander. Diese Kommunikation kann nonverbal sein, also auf Wahrnehmungen der Gestik, Mimik und Handlungen des Kommunikationspartners beruhen. Dabei können jedoch viele Missverständnisse entstehen: Während der Professor die Unaufmerksamkeit seiner Zuhörer enttäuscht so interpretiert, dass niemand seiner interessanten Vorlesung folgen will, kann der Tumult im Hörsaal in Wirklichkeit mit der

¹ siehe UK, S. 27, Z. 34 ff.

² Vgl. UK, S. 28, Z. 3 ff.: In den Sozialwissenschaften wird der Begriff der „Medien“ in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht: Einmal bezeichnet er im gängigen Sinne Massenmedien wie Presse und Funk, die der Extension von Kommunikation auf technischem Weg dienen; zum anderen ist damit ein funktionaler Begriff gegeben, unter dem Transformationseinrichtungen beim Problem der Kommunikationsunwahrscheinlichkeiten zusammengefasst werden.

³ Siehe UK, S. 28, Z. 5 ff.

drohenden Preiserhöhung für das Mensaessen oder einer Maus unter den Stuhlreihen zusammenhängen. Vielleicht diskutieren die Studierenden auch nur erregt über seine Thesen. Das Medium Sprache hilft, das Verstehen von Kommunikation über die bloße Wahrnehmung hinaus zu steigern. Durch symbolische Generalisierungen ist es in einer Sprachgemeinschaft möglich, zumindest den Eindruck einer gemeinsamen Verständnisebene herzustellen. Auf Grundlage dieser Basis kann dann die weitere Kommunikation erfolgen. Dieses Prinzip funktioniert auch, wenn der Eindruck eines gemeinsamen Verständnisses wirklich eher eine Illusion darstellt, denn allein durch den Glauben an die Kommunikationsbasis werden die „Schwellen der Entmutigung“ abgebaut.¹

3.4.2.2 Verbreitungsmedien

Verbreitungsmedien lösen, wie die Bezeichnung schon andeutet, das Problem der räumlichen und zeitlichen Extension. Luhmann hebt hier noch vor den Massenmedien die Schrift besonders hervor: Die Schrift ist sehr bedeutsam für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, da sie das erste Medium war, welches Kommunikation über das unmittelbare Interaktionssystem von Anwesenden hinaustrug.

Genau wie die anderen Verbreitungsmedien übt die Schrift einen außerordentlichen Einfluss auf die Kultur aus: Verbreitungsmedien entscheiden durch Selektion, welche Informationen einer Gesellschaft für die Kommunikation zur Verfügung stehen. Einerseits können sie so das Gedächtnis einer Kultur erweitern, andererseits wird die Selektion in gewissen Bereichen einschränkend wirken.² Unser Geschichtsprofessor, der die Pressezensur und Rundfunkpropaganda der Nationalsozialisten miterlebt hat, wird den manipulativen Effekt der Verbreitungsmedien – ob nun forciert wie im Dritten Reich oder unbewusst durch heutige gedankenlose Redakteure – bestätigen können.

3.4.2.3 Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien

Ein weiterer Effekt der Verbreitungsmedien führt schließlich zur Entstehung von symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien:

Sobald Kommunikation über die Grenzen eines Interaktionssystems zwischen Anwesenden hinausgetragen wird, versagen die dort gegebenen Erfolgsgarantien. Der Erfolg der Kommunikation ist aber das, worauf letztendlich abgezielt wird. Um den Zweck der Kommunikation weiterhin erfüllen zu können, müssen folglich Mittel eingeführt werden, die

¹ Vgl. UK, S. 28, Z. 16 ff.

² Vgl. UK, S. 28, Z. 23 ff.

auch innerhalb großer Gesellschaftssysteme, in denen räumliche und zeitliche Differenzen zu überbrücken sind, den Erfolg von Kommunikation garantieren. Diese Aufgabe erfüllen die symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien: Sie erfassen jeden der unterschiedlichen zivilisatorischen Bereiche unseres Gesellschaftssystems, indem sie ihm einen unbedingten Bezugspunkt geben¹: Für unseren vertrauten Historiker ist dieser Bezugspunkt - wie für jeden anderen Wissenschaftler auch – die Wahrheit. In seinem Privatleben mag es aber auch die Liebe sein, doch das ist ein Bereich seines Lebens, der uns nicht mehr zu interessieren hat – Intimsphäre.

3.4.3 Kommunikation und soziale Systeme

Durch den Transformierungsprozess, also die Art, Kommunikationsprobleme aufzuheben, und die gewonnenen Möglichkeiten zur Kommunikation formt sich eine Gesellschaft. Je weiter die Kommunikationsunwahrscheinlichkeiten jedoch in Wahrscheinlichkeiten übertragen werden, desto differenzierter läuft der Transformationsprozess ab und umso mehr soziale Systeme entwickeln sich innerhalb der Gesellschaft – des umfassenden Systems. Diese Differenzierung kann so weit führen, dass eine Kommunikation zwischen den einzelnen Teilsystemen wieder als unwahrscheinlich gilt.

3.4.3.1 Aufbau sozialer Systeme durch Aufhebung der Kommunikationsprobleme

Durch die gemeinsame Bewältigung der genannten Kommunikationsprobleme formen sich die Kommunizierenden zu einer Gesellschaft.² Sie haben sich eine Basis für die weitere Kommunikation innerhalb dieses sozialen Systems geschaffen, die auf dem gleichen Verständnis von Begriffen gründet.³ Die symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien nehmen unter diesen Begriffen eine besondere Stellung ein, da sich das soziale System auf diese nicht nur als Verständnisbegriffe geeinigt hat, sondern sie einen Bezugspunkt, eine Art Definition für das jeweilige soziale System schaffen.⁴

3.4.3.2 Selektivitätsprozess bei der soziokulturellen Evolution

Transformierungsprozesse, die erfolgreich funktionieren, führen nach der Bildung des umfassenden sozialen Systems – der Gesellschaft – zur Bildung von Teilsystemen. Denn die Kommunikation ist nicht plötzlich ein für immer und alle Bereiche gelöstes Problem, es ist

¹ Vgl. UK, S. 28 f., Z. 31 ff.

² Vgl. UK, S. 27, Z. 14 ff.

³ Vgl. UK, S. 28, Z. 19 ff.

⁴ Vgl. UK, S. 28 f., Z. 40 ff.

nur eine Basis für die weitere Entwicklung gegeben. Diese Entwicklung der Kommunikation führt für Luhmann auch zu einer soziokulturellen Evolution innerhalb der Gesellschaft. Da sich nur diejenigen Kommunikationswege durchsetzen, die zum Erfolg führen, spricht der Soziologe auch von einem hier stattfindenden Selektivitätsprozess.¹

3.4.3.3 Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation zwischen Systemen

Die Transformierungsprozesse werden während der soziokulturellen Evolution kontinuierlich spezialisierter und die Teilsysteme gehen als Folge unterschiedlicher Kommunikationswege. Sie beziehen sich dabei auch auf unterschiedliche symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien: Die Wirtschaft bezieht sich auf das Geld, die Justiz auf die Frage nach Recht und Unrecht und die Wissenschaft auf die Wahrheit. Die fortdauernde Ausdifferenzierung dieser Funktionssysteme führt zu einer so starken Abgrenzung, dass die Kommunikation zwischen den Teilsystemen desto unwahrscheinlicher wird, je entwickelter die einzelnen sozialen Systeme sind.²

Es ist jedoch anzumerken, dass kein menschliches Individuum konsequent nur in einem sozialen Teilsystem kommuniziert: Auch unser auf die Wahrheit bezogener Historiker hat zu Hause eine Ehefrau, die mit ihm gemeinsam das soziale System der Familie bildet. Steht der arme Professor wegen Diebstahls von Bibliotheksbüchern vor Gericht, muss er sich dem symbolisch generalisierten Kommunikationsmedium Recht/Unrecht beugen. Dabei ging es ihm bei dem Diebstahl wohl um das liebe Geld.

¹ Vgl. UK, S. 27, Z. 16 ff.

² Vgl. UK, S. 28, Z. 40 ff. und UK, S. 5, Z. 18 ff.

4. Bezug auf Marshall McLuhans Gesellschaftstheorie

Marshall McLuhan revolutionierte mit seinem 1964 erschienenen Buch „Die magischen Kanäle – Understanding Media“ das Verständnis unserer Wahrnehmung der Welt und der Gesellschaftsentwicklung.

Sein medientheoretischer Ansatz, der in der These „The medium is the message – Das Medium ist die Botschaft“ prägnant auf den Punkt gebracht wird, sorgte für anhaltende Diskussionen unter Medien- und Gesellschaftstheoretikern sowie Wissenschaftlern anderer Disziplinen.

4.1 Allgemeine Einführung in Marshall McLuhans Medientheorie

Marshall McLuhan definiert Medien jeglicher Art als spezielle Ausweitungen der menschlichen Person.¹ Dabei ist es von Bedeutung, in welchem Zeitalter diese Ausweitung stattfindet, denn gewisse Charakteristika der Epochen sind von bestimmten, voneinander unterschiedlichen Medien abhängig. Es lässt sich nach McLuhan also feststellen, dass die Art der Medien – und nicht ihr Inhalt – eine Botschaft darstellen. Diese Botschaft formt das gesellschaftliche Zusammenleben.²

4.1.1 Wie verändert Marshall McLuhan unser Weltbild?

Für Marshall McLuhan ist die bedeutende Zäsur in der soziokulturellen Evolution nicht die Erfindung des Buchdrucks, sondern die Erfindung der Elektrizität und die damit einhergehende Automation und Vernetzung der Welt.³

4.1.1.1 Das Zeitalter der Zentralisierungen

Der Druck bedeutet für McLuhan hauptsächlich eine Steigerung der Alphabetisierung: Die Entwicklung des westlichen Menschens von einer oralen zu einer schriftlichen Kultur führte zu größerer Unabhängigkeit des Individuums. Der Buchdruck verstärkte diese Tendenz seit dem 16. Jahrhundert n.Chr. zu Individualismus und Nationalismus⁴, also dem Individualismus einer Sprach – und Informationsgesellschaft gegenüber anderen Sprachgruppen.

¹ Vgl. z.B. Marshall McLuhan, Die magischen Kanäle – Understanding Media (UM), S. 21, Z. 7 f.

² Siehe UM, S. 23, Z. 23 ff. : „[...] weil eben das Medium Ausmaß und Form des menschlichen Zusammenlebens gestaltet und steuert.“

³ Vgl. z.B. UM, S. 15, Z. 9 ff.

⁴ Vgl. UM, S. 40, Z. 29 ff.

Die bis ins späte 19. Jahrhundert immer weiter ausgebauten Produktionsweise der Zerlegung läuft parallel zu dieser Entwicklung: Der Fließbandarbeiter wurde immer spezialisierter in seinem Bereich, sonderte sich aber gleichzeitig immer weiter von den anderen Produktionstechniken ab. Es findet ein stetiger Prozess der Zentralisierung statt. Dadurch fehlt dem Menschen „der Blick fürs Ganze“, er sieht nur noch sein Zentrum, sei es bei der Fabrikarbeit oder bei zwischenmenschlichen Beziehungen, die in Folge des Mediums Maschine oberflächlich bleiben.¹ Das „Wahrzeichen“ des Maschinenzeitalters, die Eisenbahn, verdeutlicht den Prozess der Zentralisierung ebenfalls: Die Eisenbahn brachte der Gesellschaft an ihren Knotenpunkten, den Bahnhöfen, große Städte. Sie hat keineswegs neue Funktionen in das Leben der Menschen gebracht, sondern nur, wie es die Botschaft jedes Mediums ist, den Maßstab und das Tempo des gesellschaftlichen Lebens verändert.²

4.1.1.2 Das Zeitalter der Dezentralisierungen

Mit dem Aufkommen der Elektrizität und Automation ändert sich dieser Jahrtausende währende Prozess der Zentralisierung und Entfremdung: Die Welt wird vernetzt, alles und jeder ist Teil dieses elektromagnetischen Feldes, so dass Zeit und Raum aufgehoben sind – die Welt ist ein Dorf geworden.³ Das hat weitreichende Folgen für die menschliche Wahrnehmung. Da Zeit und Raum aufgehoben sind, ist der Blick nicht mehr wie im Maschinenzeitalter auf die einzelne Abfolge von Kausalitäten gerichtet⁴, die Wahrnehmung wird frei für das Entdecken von Strukturen.⁵ Auch ist es dem einzelnen nicht mehr möglich, sich der gesellschaftlichen Verantwortung zu entziehen – alle Individuen und auch Randgruppen sind eingewoben in das Informationsnetz, das jegliche Taten auf die gesamte Weltgesellschaft überträgt⁶. Der Standpunkt, ein narzißtischer Auswuchs der Alphabetisierung, hat keinen Platz mehr in der neuen Welt.¹

Doch noch etwas hat sich durch die Aufhebung von Raum und Zeit ergeben: Es passiert nun alles in elektrischer Geschwindigkeit, also nahezu gleichzeitig. Wir müssen die Konsequenzen unserer Entscheidungen sofort spüren – umso mehr, da unser Zentralnervensystem durch die Ausweitung des elektrischen Netzes mit der ganzen Menschheit verbunden ist. Kein alphabetisierter Mensch kann sich wie noch vor einigen

¹ Vgl. UM, S. 22, Z. 4 ff.

² Vgl. UM, S. 22 f, Z. 32 ff.

³ Vgl. UM, S. 15, Z. 9 ff.

⁴ Vgl. UM, S. 28, Z. 7 ff.

⁵ Vgl. UM, S. 30, Z. 7 ff.: „Ist es nicht klar, dass im selben Augenblick, in dem das Aufeinanderfolgen der Gleichzeitigkeit weicht, wir uns in der Welt der Struktur und Gestalt befinden?“

⁶ Vgl. UM, S. 17, Z. 21 ff.

Jahrzehnten von seiner Aktion distanzieren, da er die Reaktion höchstens mit teilnahmsloser Objektivität wahrnahm.²

4.1.1.3 Die Intention Marshall McLuhans

Diese Veränderung in der Gesellschaft muss der Mensch jedoch erst einmal wahrnehmen: Marshall McLuhans Intention war es, mit seinem viel diskutierten Buch „Understanding Media“ die Menschen aus ihrer „Betäubung“³ zu wecken und von dem Denken in Raum- und Zeiteinheiten zu einem ganzheitlichen, globalen Denken zu führen. Einem Denken, das der Wirklichkeit unseres Zeitalters entspricht.⁴

4.1.2 The medium is the message

Mit seiner provokativ klingenden These „Das Medium ist die Botschaft“ rüttelt Marshall McLuhan an den Grundfesten unseres Verständnisses von Wahrnehmung und gesellschaftlicher Ordnung.

Dabei gibt er selbst zu, dass diese These keine neue Idee von ihm ist: Auch im Maschinenzeitalter sind die Menschen nicht auf den Gedanken verfallen, nach dem Inhalt des Mediums Kleid oder des Mediums Haus zu fragen. Ihre Botschaft war klar.⁵ Doch durch die innovative Betonung der Formen und Strukturen im Zeitalter der Elektrizität ist die Einheit von Struktur und Funktion in allen Bereichen so deutlich geworden, dass erst jetzt – nachdem der Glaube an die Kausalitätsfunktion zwangsläufig nachgelassen hat – eine so pointierte Formulierung von der gesellschaftlichen Bedeutung vorgenommen werden konnte.⁶

Provokativ erscheint die These nur deshalb, weil die gedankliche Wahrnehmung der meisten Menschen sich noch nicht auf die veränderten Umstände eingestellt hat. So geht die Gesellschaftstheorie immer noch von einer Explosion der Bevölkerung aus, wo schon seit geraumer Zeit eine Implosion stattfindet.¹

Dadurch bedingt, dass die Medien- und Gesellschaftsforscher immer noch die Botschaft eines Mediums in seinem Inhalt suchen und nicht die Auswirkungen des Mediums selbst auf unsere Gesellschaft wahrnehmen, erkennen sie auch nicht die reale Macht der Medien. Sie können unsere Gesellschaftsentwicklung nicht zureichend beschreiben und deshalb auch nicht in die

¹ Vgl. UM, S. 39 f., Z. 27 ff.

² Vgl. UM, S. 16 f., Z. 18 ff.

³ siehe UM, S. 19, Z. 11

⁴ Vgl. UM, Einleitung (S. 15 – 19)

⁵ Vgl. UM, S. 30, Z. 21 ff.

⁶ Vgl. UM, S. 30 f., Z. 26 ff.

Evolution eingreifen, da sie nicht verstehen, wie das Medium selbst ungeachtet seines Inhalts Maßstäbe, Tempo und Schemata der Zivilisation verändert. Eine Steuerung der Medien aber wäre nur möglich, wenn der „narzisstische Trancezustand“² aufgegeben würde, dass ein Medium allein kaum die Macht besitze, seine eigenen Postulate der Gesellschaft aufzuzwingen.³

4.2 Heiße und kalte Medien nach Marshall McLuhan

Der Medienforscher McLuhan nimmt eine Unterteilung in heiße und kalte Medien vor. Nach seiner Theorie bewirken diese zwei Gruppen von Medien unterschiedliche Reaktionen in der Gesellschaft. Dabei kommt es jedoch auch darauf an, ob die heißen oder kalten Medien auf eine alphabetisierte oder aber eine analphabetische Kultur stoßen.⁴

4.2.1 Bedeutung der Einteilung in heiße und kalte Medien

Allgemein lässt sich sagen, dass heiße und kalte Medien durch den Grad der aktiven Einbeziehung des Medienkonsumenten und den daraus resultierenden „Botschaften“⁵ für die Gesellschaftsentwicklung unterschieden werden.⁶

4.2.2 Heiße Medien

Ein heißes Medium erweitert nur einen der Sinne. Diesen versorgt es dafür mit detailreichen Informationen⁷, es findet eine Spezialisierung und dadurch auch wieder eine gesellschaftliche Zentralisierung, statt. Durch Spezialisierung und Zentralisierung in den einzelnen Bereichen des menschlichen Lebens ist die Ausgrenzung derer, die sich nicht spezialisieren, ein zwangsläufiger Prozess.⁸ Damit sind wir bei der Gesellschaftsentwicklung, wie sie bis zu der Entdeckung der Elektrizität erfolgte.

Aufgrund der detailreichen Informationen ist es für den Konsumenten nicht erforderlich, selbsttätig Informationslücken zu ergänzen – das heiße Medium fordert nur eine geringe

¹ Vgl. UM, S. 48, Z. 5 ff.; bes. siehe Z. 9 f.: „[...] sie kommen dann im Zeitalter der Implosion mit Ideen wie ‚Bevölkerungsexplosion‘ daher.“

² siehe UM, S. 33, Z. 21

³ Vgl. UM, S. 33, Z. 12 ff.

⁴ siehe UM, S. 58, Z. 3 ff.: „Dennoch ist es etwas ganz anderes, ob ein heißes Medium in einer heißen oder in einer kühlen Zivilisation eingesetzt wird.“

⁵ siehe Hausarbeit „Die Bedeutung der Kommunikationsmedien für die Gesellschaftsentwicklung“ (BKG), 4.1.2

⁶ Vgl. UM, S. 44, Z. 11 ff.

⁷ Vgl. UM, S. 44, Z. 15 ff.

⁸ Vgl. UM, S. 46, Z. 3 ff.

Beteiligung vom Menschen.¹ Als gutes Beispiel mag hier das Radio dienen: Es „berieselt“ den alphabetisierten Menschen und trägt zu seiner Unterhaltung bei, ohne dass größere Auswirkungen auf die Gesellschaftsstruktur erfolgen.²

Trifft ein heißes Medium wie das Radio dagegen auf eine kühle, d.h. nichtalphabetisierte Kultur, löst dieser Zusammenstoß brisante Wirkungen aus: Die kühle Gesellschaft kann mit dem heißen Medium nicht umgehen, da es der Stammeskultur, die auf Ganzheitlichkeit beruht, widerspricht. Die kühle Gesellschaft wird durch das heiße Medium aufgeheizt.³

4.2.3 Kalte Medien

Im Gegensatz zu den heißen Medien zeichnet sich ein kaltes Medium durch Detailarmut aus. Kalte Medien wie Sprache oder Fernsehen vermitteln nur einen Teil der Informationen, der Konsument ist gezwungen, selbst aktiv zu werden und die fehlenden Informationen zu ergänzen.⁴ Das kalte Medium Elektrizität verbreitet beispielsweise nur die dem Medium eigene Botschaft, es ist Eigenleistung und Kreativität der Gesellschaft und ihrer eigenen Individuen gefordert, es mit Inhalten zu füllen. Daher kann ein kaltes Medium auch nicht so eine Intensität und Brisanz wie ein heißes Medium entwickeln – es hat eine eher einschließende denn eine ausschließende Wirkung auf die Individuen und Untergruppen eines sozialen Systems.⁵ Während die westliche Welt die nichtalphabetisierten Kulturen mit unseren heißen Medien frontal konfrontiert hat, können diese Kulturen mit den von uns übernommenen kalten Medien wie Elektrizität und Fernsehen besser umgehen, als es in Europa und Amerika der Fall war⁶: Die ganzheitliche und einschließende Wirkung der kalten Medien kommt dem Wesen Stammeskultur, die keinen Individualisierungs- und Zentralisierungsprozess durch das heiße Alphabet und den heißen Buchdruck⁷ erlebt hat, sehr viel näher, als unserer kühlen Kultur. Die hochgradig alphabetisierte Welt musste erst einen „Umkehrungsprozess“⁸ durchlaufen, bis sie das Wesen des kalten Mediums annehmen konnte – aus dem heißen Amerika des Buchdrucks wurde die kühle Kultur der Fernsehgeneration.⁹

¹ siehe UM, S. 45, Z. 5 f.: „[...] fordern heiße Medien vom Publikum eine geringe Beteiligung oder Vervollständigung.“

² Vgl. UM, S. 58, Z. 8 f.

³ Vgl. UM, S. 58, Z. 5 ff.

⁴ Vgl. UM, S. 44 f., Z. 19 ff.

⁵ Vgl. UM, S. 48, Z. 3 ff.: „[...] die nichtspezialisierte Technik der Elektrizität stellt sie [die Stammesorganisation] wieder her.“

⁶ Vgl. UM, S. 51, Z. 19 ff.

⁷ siehe UM, S. 45, Z. 25 ff.: „Das ‚Aufheizen‘ des Mediums der Schrift bis zur Intensität des wiederholbaren Drucks führte zum Nationalismus und den Religionskriegen des 16. Jahrhunderts.“

⁸ siehe UM, S. 53, Z. 10

⁹ Vgl. UM, S. 53, Z. 3 ff.

4.3 Ergänzung der Theorie Luhmanns durch die Thesen McLuhans

In der Ausführung über die unterschiedlichen Wirkungen von heißen und kalten Medien auf heiße oder kalte Kulturen wird nochmals außerordentlich bewusst, wie ausgeprägt die Botschaftsfunktion des Mediums ist. Die „Temperaturwechsel“, die Medien in Kulturen bewirken können, formen eine Gesellschaft und bestimmen ihren Weg der Evolution. In Marshall McLuhans systemtheoretischem Ansatz liegt eindeutig eine geistige Verwandtschaft zu den Thesen des Soziologen und Systemtheoretikers Niklas Luhmann vor. So erwähnt Marshall McLuhan:

„Das Medium des Geldes, des Rades oder der Schrift, oder irgendeiner anderen Form von spezialistischer Beschleunigung des Austausches und der Information führt zur Zersplitterung der Stammesorganisation.“¹

Der Medienforscher beschreibt hier also mit beispielhafter Erwähnung von Medien, die Luhmann in diesem Zusammenhang als symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien bezeichnet, genau die Wirkung, die – anders formuliert – der Soziologe ihnen zuschreibt.

4.4 Der Einfluss der modernen Medien für die Gesellschaftsentwicklung

In den vorangegangenen Abschnitten habe ich gezeigt, welchen bedeutenden Einfluss die Medien allgemein auf die Entwicklung von Gesellschaften ausüben. Wie aber bestätigen die modernen Kommunikationsmedien die Theorien Luhmanns und Marshall McLuhans? Dieser Frage möchte ich abschließend an einigen exemplarischen Medien nachgehen.

4.4.1 Talksendungen in Funk und Fernsehen

Marshall McLuhan stellt die Behauptung auf, wir seien plötzlich darauf aus, dass Dinge und Menschen sich uns restlos erklären.² Diese These findet ihre Bestätigung nicht nur folgerichtig in den Ausführungen McLuhans¹, sondern auch in der wachsenden Begeisterung der westlichen Gesellschaft für Talksendungen und Reality-Soaps. Egal, ob der Zuschauer sich mit den Protagonisten und Talkgästen identifizieren kann oder sich von Standpunkten und Lebensformen distanzieren möchte – er ist fasziniert von der Möglichkeit, tiefen Einblick in das Leben fremder Personen zu bekommen, die so zu vertrauten Bekannten werden. Er integriert die Darsteller der immer zahlreicheren Reality-Soaps in sein tägliches Denken und

¹ siehe UM, S. 47, Z. 26 ff.

² siehe UK, S. 18, Z. 23 ff.

Fühlen² und ist magisch³ in den Bann jeder wahrgenommenen Lebenshilfe im Studiotalk oder jeder Soap-Episode gezogen.⁴

4.4.1.1 Reality-TV und Voyeurismus auf der Spitze: „Big Brother“

Den bisherigen Höhepunkt der voyeuristischen Entwicklung stellt das umstrittene Fernseh-Projekt „Big Brother“ dar. Den Namen aus dem kritischen Gesellschaftsroman „1984“ von George Orwells entnommen und gerade in Nordrhein-Westfalen von Politikern unter Bezugnahme auf das Grundrecht der Unverletzlichkeit der Würde bekämpft, steigen die Quoten der täglichen Sendung auf RTL II unaufhörlich. Gesellschaftlich nicht besonders herausragende Persönlichkeiten wie Zladko verlassen das umzäunte Haus als Stars, weil ganz Deutschland per Fernsehen oder Internet tiefen Einblick in ihr Leben nehmen konnten, ohne dass die Personen ein Zensurrecht gehabt hätten. Schulklassen behandeln das Phänomen im Unterricht, Fans der Sendung werden durch ihre gemeinsamen Abneigungen und Sympathien gegenüber bestimmten Hausbewohnern zu einer Einheit verbunden, die in dieser Intensität vielleicht noch Rockkonzerte und Riten oraler Stämme vermögen. Auch unter weniger Begeisterungsfähigen gehört ein Gespräch über „Big Brother“ zum „guten Ton“ und löst die verbindende Frage nach dem Wetter ab.

4.4.2 Der Einfluss des Computers

Während die Tendenz im Fernsehen und Rundfunk zu immer tieferen Einblicken in das Leben einiger „auserwählter“ Menschen geht, stellt der Computer eine Verbindung zwischen Individuen auf der ganzen technisierten Welt her. Per e-Mail oder Internet ist die Kommunikation auf dem Erdball eine kostengünstige Frage von Sekunden.⁵ Doch auch ohne diese Kommunikationsnetze ist das verbindende Medium der neuen Weltsprache – die Programmiersprache – gegeben, die ohne großen Werbeaufwand erfolgreicher als Esperanto ist.

Der Computer ist ein Medium, das für Veränderungen in vielen Bereichen des menschlichen Lebens gesorgt hat. Er erleichtert das Arbeitsleben, z.B. beim Tippen einer Hausarbeit. Viele

¹ Vgl. BGK. 4. – 4.2

² Dieses Verhalten der selektiven Übernahme von Prämissen in das Bewusstsein des Zuschauers deutet nach Luhmann auf einen grandiosen Kommunikationserfolg hin.

³ Der Begriff „magisch“ scheint hier ganz treffend aus dem Grunde, dass McLuhan in seinem Buch mehrfach das Ganzheitliche als mythisches Erleben beschreibt.

⁴ Natürlich ist hier nicht von jedem Bürger der zivilisierten Welt die Rede, doch ist es ein psychologisch interessantes Thema, dass selbst bekennende „Gegner“ von Talkshows und Reality-Soaps nur schwerlich umschalten können, wenn sie wenige Minuten in eine dieser Sendungen hineingeschaut oder –hört haben.

⁵ Hier ist McLuhans Gedanke der Gleichzeitigkeit fast perfekt realisiert.

Menschen sind fasziniert von diesem „Wunderwerk der Technik“. Doch gerade nach der Aufregung der Umstellung der Computer zur Jahrtausendwende sollte die Frage gestellt werden, ob wirklich wir die Computertechnik beherrschen oder nicht vielleicht – wie McLuhan bei den Medien allgemein behauptet – die Computer uns.

4.4.3 Der Einfluss des Internets

Das Internet ist ein weltumspannendes Kommunikations- und Informationsnetz, das theoretisch jedem zugänglich ist – die Welt wird ein im Netz zu erlebendes Dorf. Doch das hat nicht nur Vorteile: Daten, die nicht für die Allgemeinheit bestimmt sind, können „geknackt“ werden; Informationen und Serviceleistungen, die einen Geldwert besitzen, können durch Tricks umsonst konsumiert werden; eine staatliche Kontrolle der in das Internet gestellten Daten, die dem Jugendschutz und der Staatssicherheit dienen sollen, ist nahezu undurchführbar. Bis jetzt ist das Internet ein „Dschungel der gesetzlosen Anarchie“. Aber an dieser Problemstelle taucht ein medienanalytisch sehr interessanter Aspekt auf: Im Kommunikationsmedium Internet gewinnen die symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien Geld und Recht einen wachsenden Stellenwert. Eine stetig steigende Ausdifferenzierung der Systeme führt also bei der Interpretation entgegen Luhmanns These der Unvereinbarkeit¹ zurück zu dem übergeordneten System, das die Teilsysteme Wirtschaft, Jura, Politik und Freizeit vereint.

5. Schlußsatz

Es sollte mit dieser Ausarbeitung deutlich geworden sein, welchen – häufig unbewussten – Einfluss die Medien auf unsere gesellschaftliche Entwicklung ausüben. Viele Themenpunkte hätten sicherlich noch weiter vertieft werden können oder sogar müssen, doch eine Hausarbeit mit einem so umfassenden Arbeitsgebiet kann die einzelnen Schwerpunkte nur oberflächlich anreißen – eine wissenschaftlich detailliertere Untersuchung hätte den ohnehin schon ausgedehnten Rahmen überstrapaziert. Da erschien es mir wichtiger, einen allgemeineren Überblick über die Kommunikationsforschung Luhmanns und McLuhans zu geben.

¹ Vgl. BKG, 2.3.3

Bibliographie

Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 3. Opladen: 1993

McLuhan, Marshall: Die magischen Kanäle. Understanding Media. München.
Dresden: Verlag der Kunst ²1995